

Waffen

Kaiser Franz Joseph & Feld- marschall Conrad

Als Egon Caesar Conte CORTI im September 1953 starb, lagen von seiner Darstellung des Lebens des Kaisers Franz Joseph zwei Bände vor. Der erste hatte die Jugend bis zur Thronbesteigung, also bis 1848, behandelt; der zweite das Mannesalter, bis zum fünfzigsten Geburtstag, also 1880. Der dritte Band stand aus, die Trilogie war unvollständig, der Verlag - Styria in Graz - beauftragte den Biographen Tegetthoffs, den ehemaligen Marineoffizier Hans SOKOL, die Lücke zu schliessen. ~~Das Buch~~ ist nunmehr unter dem Titel DER ALTE KAISER im erwähnten Verlag erschienen, als selbstständige Arbeit Sokols; aus Höflichkeit geht im Titel seinem Namen der ~~xxx~~ Cortis voraus. Der Umfang beträgt 491 Seiten; 53 Abbildungen, meist Photos, sind beigegeben.

Franz Joseph starb 1916, sechsundachtzigjährig. Sechsendreissig Jahre waren darzustellen, unter drei Gesichtspunkten: die innerpolitische Entwicklung, die militärischen Ereignisse, die persönlich-menschliche Haltung des alternden Monarchen. Keines dieser Gebiete stand den anderen an Aufregungen nach. Der Kaiser erlebte den Selbstmord des Thronfolgers Rudolph, die Ermordung seiner Lebensgefährtin Elisabeth, die Ermordung des Thronfolger^s ~~xxxxxx~~ Franz Ferdinand in Serajewo - dreimal Mord, tragische Anhäufung. Und als seine Todesstunde kam, ahnte er den Zusammenbruch des Staates, dem er achtundsechzig Jahre lang seine ganze, ungemein zähe Kraft gewidmet hatte, ein Mann der Arbeit, des Pflichtgedankens und alles andere als ein Fürst mit absolutistischen Neigungen, vielmehr ein konstitutioneller König, wohlwollend und korrekt, ein vorbildlicher Gentleman.

~~Er starb nicht den Thronfolger hatte vor 1848, sondern bis 1848, Österreich Mailand und ... gab, hastete ihm der Ruf des Polizeistates an, die aufständigen Italiener ...~~

Zur Zeit Metternichs, zwischen dem Wiener Kongress und den Aufständen der Wiener einerseits, der Ungarn andererseits im Jahre 1848 war Österreich ein Polizei- und Zensurstaat gewesen. Auch im ersten Jahrzehnt Franz Josephs kehrte es zum sogenannten Neuabsolutismus zurück. Der unglückliche Krieg in Italien, 1859, brachte die Wende: 1861 wurde die Verfassung erlassen, 1867 der Ausgleich mit Ungarn geschlossen: von diesen Terminen an regierte Franz Joseph konstitutionell. Der Verlust ~~von~~ der Lombardei 1859 und Venetiens 1866 befreite ihn von der Last, sich den nationalen Regungen der Italiener entgegenstellen zu müssen - beide Gebiete waren übrigens nicht durch Eroberung erworben worden, vielmehr die Lombardei durch Erbgang, Venetien durch den Kongressbeschluss der Mächte. Es war nicht seine Schuld, dass Österreich oder den Habsburgern noch Jahrzehntlang, im Ausland, bei den Gegnern, der Ruf der Reaktion nachging. Insbesondere die Franzosen legten sich in dieser Hinsicht keine Zügel an.

Die Wahrheit sah ganz anders aus. Im Staate Franz Josephs war allen Völkerschaften und Minderheiten das Recht auf die eigene Sprache, die kulturellen Sonderwünsche, die Freiheit der Äusserung bewilligt. Nachträglich, nachdem dieser Völkerstaat in den ~~Orkus~~ ^{Orkus} gesunken ist, kommt man zu der ~~melancholischen~~ melancholischen Feststellung, dass damals und dort bewilligt wurde, was von einem Staat überhaupt verlangt werden kann: Duldung, Freiheit, Verständigung. ^{Wo die geopolitischen Umstände es zulassen, bilden sich geschlossene Nationalstaaten; wo die Sprachen und die Rassen ineinanderfließen, eine strikte Grenzziehung nicht möglich ist, bietet sich der ^{Gedanke des} ~~föderalistischen~~ föderalistischen Imperiums an. Österreich-Ungarn mit den Kronländern war solch ein Imperium, und man darf die Frage aufwerfen, ob das Schicksal seiner Völkerschaften sich nicht einfacher und glücklicher gestaltet hätte, wenn das Imperium nicht untergegangen wäre. Die Möglichkeit, einen Völkerbund zu gründen, war hier zum mindesten gegeben, und diese Idee schwebte auch Franz Joseph vor - der Nationalismus, der}

gegenseitige Hass vereitelte sie.

Milan Obrenowitsch, König von Serbien, glaubte noch zur Zeit der Thronentsagung, 1889, das Beste für sein unruhiges, schwer zu regierendes Land sei der Eintritt in den Verband der habsburger Monarchie. Fünfundzwanzig Jahre später ging von Serbien der verhängnisvolle Anschlag in Serajewo aus. So rasch entwickelte sich der Nationalismus, der erst überwunden werden muss, bevor übergeordnete Konföderationen entstehen können. Ungarn hatte durch den Ausgleich von 1867 alles erreicht, was es vernünftigerweise verlangen konnte, und Tschechien ~~xxxx~~ sah die Möglichkeit, seine Forderungen auf Selbstverwaltung durchzusetzen. Ungarn und das cisleithanische Österreich bildeten bereits einen Doppelstaat, durch die Bewilligung der ^{tschechischen} Autonomie hätte dieser Dualismus sich zur Trias erweitern lassen, und so fort. Die Pläne Franz Ferdinands gingen in diese Richtung: es hätte eine Schweiz im Grossen sich formen können. Heute sind Ungarn und Tschechien Satellitenstaaten und Österreich im engeren Sinn ist ein kleines, neutralisiertes Rumpfbild. Die habsburgische Monarchie hatte einen Sinn, die nationalen Leidenschaften zerstörten ihn, nachträglich lässt sich nur noch eine Tragödie feststellen.

Mit diesen Empfindungen also lesen wir die Darstellung Sokols, die chronologisch vorgeht, jedes der sechsunddreissig Jahre zwischen 1880 und 1916 ~~xxxx~~ durchschreitet und aufzeigt, wie sich die Ereignisse, die freundlichen und die düsteren, im Bewusstsein Franz Josephs spiegeln. Der solide Arbeiter, der gewissenhafte Regent war hing nicht an der Macht um der Macht willen: er ist alles in allem eine Gestalt, die sich die Sympathie des Beobachters sichert. Nichts von Genialität, eher pedantisch, wie die meisten Habsburger. Wir begegnen diesem Typ des Königs auch ~~xxx~~ im modernen England: es ist durchaus der wünschenswerte Typ des Kronverwalters.

Ein unbeirrbarer Mann, der seinen als Pflicht erkannten Weg

zu Ende ging. Es fehlte ihm nicht an Verständnis für anders geartete Naturen: Beweis ~~xxx~~ die großzügige, die menschlichⁿ rührende Geduld, die er der ~~verrückten~~ ^{exztravaganten} ~~Madame~~ ^{exztravaganten} ~~Madame~~ bewilligte. Exztravagant ist die gelindeste Bezeichnung für diese Wittelsbacherin, die vom Dämon der Unrast und Unbefriedigung ^{ben} getriebeⁿ wurde. Zu stolz und zu ~~xxxxxxx~~ ^{sauber,} um nebenauszubrechen, brach sie immer wieder in die Ferne auf, wo ~~xxx~~ ihr nichts begegnete, kein Glück und kein Abenteuer, tobte ihre Sehnsucht auf dem Pferderücken aus und kehrte zu einem Gastspiel in die Hofburg zurück. Das Phantastische geschah, der Arzt stellte eines Tages fest, dass die Kaiserin an Hungerödemen litt; sie lebte ^{oft,} um schlank zu bleiben, von Apfelsinen und Tierblutⁿ aus dem Schlachthaus. Franz Joseph schalt nie, schrieb ihr ~~xxx~~ freundliche Briefe und versah sie mit dem vielen Geld, das achtlos durch ihre Hände ging. Damit er zu einer Ansprache und einem Umgang komme, verhalf sie ihm zu der -korrekten -Freundschaft mit ~~xxx~~ Frau Schrott, der Schauspielerin.

Wohl aus Schonung hat Sokol den Selbstmord des Kronprinzen Rudolph nur flüchtig behandelt. Als das Buch sich schon im Druck befand, tauchte ein Aktenbündel auf, das seinerzeit der Präsident der wiener Polizeidirektion ~~xxxxxxx~~ ^{anlegte. Danach} hatte der Vater einer von Rudolph verführten Comtesse auf Genugtuung bestanden und Rudolph in einem sogenannten amerikanischen Duell das schwarze Los gezogen: er musste innerhalb eines Jahres selbst Hand an sich legen. Viele sonst unbegreifliche Äusserungen ~~xxxxxxx~~ Rudolphs in den letzten Monaten seines Lebens erhalten unter dieser Voraussetzung einen Sinn, auch die unverständliche Tat selbst und die Suche nach einer überspannten Gefährtin. Sokol griff nach dem seltsamen Mittel, dem Buch einen Zettel beizulegen, der die These eines amerikanischen Duells als absurd hinstellt. Es könnte aber sehr wohl sein, dass Rudolph, der bei seinem Rang kein bürgerliches Duell austragen konnte, dem absurden Ausweg zustimmte, um einen ungeheueren Skandal zu vermeiden.

Eine ungezwungene Ergänzung erfährt Sokols Buch über Kaiser Franz Joseph durch eine Arbeit des Historikers Oskar REGELE, die unter dem Titel "Feldmarschall Conrad" im Verlag Herold, Wien und München, erschien. Umfang 613 Seiten; 76 Skizzen und Photos. Der Untertitel lautet: "Auftrag und Erfüllung, 1906 bis 1918": ein Hinweis darauf, dass nicht eine Biographie geboten, nur der Abschnitt dargestellt wird, in dem ~~xxxxxx~~ Franz Freiherr (später Graf) Conrad von Hötzendorf österreichisch-ungarischer Chef des Generalstabes war.

Der Verfasser legt auch nicht eine rein militärische Untersuchung über Strategie und Taktik vor. Seine Absicht war, zu zeigen, wie ~~sich~~ ^{der} ~~erst~~, für die Armee verantwortliche Soldat ~~seine~~ Aufgabe sah und wie er sie anfasste, durchführte. Die Vorteile dieser recht geschickten Darstellungsweise liegen auf der Hand: wir werden zugleich mit den militärischen Problemen der Monarchie, der politischen Lage und der Persönlichkeit, den Ideen des Feldherrn bekannt.

Kompetente Beurteiler, auch auf der Gegenseite, hielten oder halten Conrad für den bedeutendsten Strategen des ersten Weltkrieges. Der französische General Gouraud meint: "Dass er nicht durchdrang findet seine Erklärung darin, dass sich vor keinem Oberbefehlshaber des Kriesenkrieges eine solche Hydra von unüberwindlichen Schwierigkeiten türmte".

Ein Mann in dieser Stellung kann nicht umhin, politisch zu denken; das ist noch nicht dasselbe wie ein politischer General. Er hatte gute Gründe für die Annahme, dass die Monarchie sich aus ihrer gefährlichen Lage nur dadurch befreien könne, dass sie dem Vorstoß Serbiens zuvorkomme. Moltke hat lange vor 1870 und nachher mindestens sechs Mal den Präventivkrieg gegen Frankreich verlangt. Conrad war alles andere als ein Babelrassler; er dachte, wie man heute so gern sagt, konstruktiv. Ein österreichischer Patriot zu sein, war sein gutes Recht, und er verstand unter diesem Patriotismus dasselbe wie

der Kaiser und der Thronfolger: Anerkennung jeder grossen und kleinen Nationalität des grossen Reiches unter der Voraussetzung, daß sie den Verband nicht sprengte.

Wie Moltke gehörte er der Kategorie der hochgebildeten und denkenden Soldaten an. Unerschrockenheit, Klarheit und Ablehnung der Servilität zeichneten ihn aus. Männer dieser Art stossen leicht an. Der weiche Nachfolger Franz Josephs entliess ihn 1918; Conrad starb 1925, eine tragische Gestalt nicht von innen her, ~~xxxxxxx~~ er war kein Wallenstein, vielmehr ein treuer und zuverlässiger Staatsdiener. Die Tragik kam von aussen, vom Zusammenbruch des Staates.

